

REINHARD JUNKER

MIT STREIKS DIE ERDE RETTEN?

Gedanken zu „Fridays For Future“
aus christlicher Sicht



Jugendliche gehen auf die Straße für eine gute Sache, ja, für nichts Geringeres als für die Rettung des Klimas, sogar der ganzen Erde. Sie schwänzen den Schulunterricht dafür, dass es überhaupt noch eine Zukunft gibt. Wer mag da am Rande stehen und nörgeln? Rechtfertigt der drohende Weltuntergang nicht ungewöhnliche Maßnahmen? Ein „Schulstreik“ ist demgegenüber geradezu lächerlich harmlos.

Und ist es nicht sowieso gut, dass Jugendliche sich politisch engagieren und ihr Interesse nicht auf Klamotten, Netflix, Smartphone etc. beschränken?

Doch, politisches Engagement von Jugendlichen finde auch ich gut. Aber beim „Schulstreik für das Klima“ finde ich vieles irritierend. Es wundert mich, dass von einer Jugendbewegung gesprochen wird, obwohl unkritisch längst bekannte Weltuntergangsparolen von Erwachsenen übernommen werden und nichts wirklich Neues auf der Straße zu hören ist. Dennoch heißt es, die Jugend habe besser als die Erwachsenen verstanden, dass die Zeit drängt. Zugleich aber sind die meisten schlecht informiert und haben auch keine genaueren Vorstellungen darüber, was konkret unternommen werden sollte und welche chaotischen Folgen ihre vagen, aber radikalen Forderungen für unsere Gesellschaft und auch für sie selbst hätten. Schulschwänzen wird zudem kurzerhand als „Streik“ umdefiniert und fälschlicherweise mit Streiks von Arbeitern verglichen. Sonst würden die Demos nicht beachtet. Oder bekommt man in Wirklichkeit nur auf diese Weise eine kritische Anzahl zusammen? Gruppenzwang inklusive. Und die meisten Journalisten, viele Eltern und Lehrer, Wissenschaftler, Kirchenleute und sogar die Justizministerin, die Bundeskanzlerin und der Bundespräsident Deutschlands klatschen zu dieser systematischen Pflichtverletzung Beifall. Dürfen subjektive Wichtigkeiten Gesetze und Pflichten aushebeln? Wo soll das enden? Bei welchen Anliegen ist das „erlaubt“ und bei welchen

nicht? Die Jugendlichen folgen enthusiastisch einem 16-jährigen Mädchen, das seltsamerweise als „Frau des Jahres“ hochstilisiert wird. Ihre Parole lautet: „Ich will eure Hoffnung nicht, ich will, dass ihr in Panik geratet.“ „Panik“ – ein noch schlechterer Ratgeber als Angst! Dafür lohnt es sich, auf die Straße zu gehen?

Ich habe mich öfter gefragt, was ich als Christ von alledem halten soll. Dabei sind mir folgende Punkte wichtig geworden.

Zuallererst: Als Christen haben wir Hoffnung und leben davon – ganz im Gegensatz zu Greta Thunbergs Aufruf zur Panik. Ich meine nicht nur die Hoffnung auf die verheißene neue Schöpfung, sondern auch die Hoffnung für diese Schöpfung. Sie gründet sich auf die Zusage Gottes nach der Sintflut: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1Mo 8,22). Aber auch an vielen anderen Stellen vermittelt uns Gottes Wort Hoffnung gerade da, wo menschliche Möglichkeiten an ihre Grenzen kommen. Denn Gott als Schöpfer hat immer Möglichkeiten, von denen wir vielleicht nicht einmal etwas ahnen.

Allerdings ist diese Hoffnung an Gottesfurcht geknüpft – an das Ernstnehmen der Gebote Gottes und die Umkehr von gottlosen Wegen. In einer Gesellschaft, in der immer mehr darauf gedrängt wird, Abtreibung bis zur Geburt zu legalisieren, in der Trisomie 21 vorgeburtlich diagnostiziert werden soll, um betroffene Kinder rechtzeitig töten zu können, in der die geschöpfliche Zweigeschlechtlichkeit komplett aufgelöst werden soll und Gottes Ordnungen negiert werden, in der Gesetze willkürlich außer Kraft gesetzt werden und das Recht vielfach durch Macht und egoistische Motive gebeugt wird, gibt es allen Grund zur Umkehr.

Und man höre und staune: Die Propheten des Alten Bundes verknüpften Umweltschäden – die gab es damals auch! – mit der Sünde ihres Volkes. Zum Beispiel Jesaja: „Die Erde welkt, sie verwelkt, die Welt

zerfällt, sie verwelkt, Himmel und Erde zerfallen. Die Erde ist entweiht durch ihre Bewohner; denn sie haben die Weisungen übertreten, die Gesetze verletzt, den ewigen Bund gebrochen“ (Jes 24,4 f.). Oder Jeremia: „Sie sagten nicht in ihrem Herzen: Lasst uns den HERRN fürchten, unseren Gott, der Regen spendet, Frühregen und Spätregen zur rechten Zeit, der uns die feste Ordnung der Erntewochen bewahrt. Eure Frevel haben diese Ordnung gestört, eure Sünden haben das Gute von euch ferngehalten“ (Jer 5,24). Die Verheißung der Fruchtbarkeit und die Ankündigung des Gerichts stehen zwar im Rahmen des mosaischen Bundes (5Mo 28), dennoch kann man Umweltschäden sowie fruchtbare Zeiten mit Gottes Handeln generell in Beziehung setzen: „Er tat Gutes, gab euch vom Himmel her Regen und fruchtbare Zeiten; mit Nahrung und mit Freude erfüllte er euer Herz“ (Apg 14,17). Greta Thunberg ist dagegen keine Prophetin, die den Propheten des Alten Testaments vergleichbar wäre, wie eine Politikerin behauptet hat, sonst würde sie zur Umkehr von einem bösen Herzen hin zu Gottes Wegen aufrufen.

Die Forderungen der Jugendlichen sind radikal – und maximal: Die Welt soll gerettet werden; darunter geht es nicht. Als Christ muss ich auch an diesem Punkt einhaken: Haben wir das Mandat, die Erde vor einem Kollaps zu bewahren und die Zukunft zu garantieren? Sind wir die Letztverantwortlichen für das Ganze? Wohl kaum. Sicher, der Mensch hat von Gott den Auftrag erhalten, die Erde zu bebauen, und dieser Auftrag bleibt – wie übrigens auch die menschliche Ebenbildlichkeit Gottes – auch nach dem Sündenfall intakt. Aber wir haben eben nur die Stellung des Verwalters inne und bleiben unserem Schöpfer rechenschaftspflichtig. Doch leider sind wir zu Sündern geworden, die aus diesem Grund den Schöpfungsauftrag nur noch eingeschränkt erfüllen können – zu viel Egoismus und Gier stehen im Wege. Der Blick auf die biblischen Texte offenbart, dass dem Menschen keine Totalverantwortung gegeben ist. Vielmehr

findet sich auffallend eine „Nahbereichsethik“: Die Christen sollen in ihrem persönlichen Umfeld das ihnen Mögliche tun. Lesen wir beispielsweise Matthäus 6,33: „*Trachtet zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das übrige dazugegeben werden*“ – nämlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, eben die unmittelbaren Lebensbedürfnisse. Es ist den Christen ausdrücklich nicht geboten, für das Morgen zu sorgen. Das heißt nicht, dass keinerlei Vorsorge zu treffen wäre. Es geht vielmehr darum, dass der Christ die Verantwortung für das Gelingen des Morgens nicht zu tragen hat. Und im Nahbereich haben wir alle Hände voll zu tun. Ein sorgsamer Umgang mit der Umwelt gehört sicher dazu, aber auch vieles andere mehr, insbesondere ein guter Umgang mit unseren Mitmenschen. Jeder kann sich selbst prüfen, ob seine Lebenspraxis mit den Aufforderungen übereinstimmt, die er an andere richtet.

Es ist weiterhin eine christliche Tugend, die Schuld nicht auf andere zu schieben, wie es bei „Fridays for Future“ ausgiebig geschieht. Die Jugendlichen protestieren gegen Erwachsene, gegen einen Lebensstil, von dem sie umfassend profitieren. Wenn schon Protest, wären ein ehrlicher Blick auf das eigene Verhalten und eigenes tatkräftiges Engagement angesagt und würden mehr helfen.

Was ist noch für einen Christen wichtig? Eine christliche Tugend ist Wahrheitsliebe. Dazu gehört, sich nach Kräften ausgewogen zu informieren. Das ist gerade beim Thema Klima und Energieversorgung nicht leicht, aber einfache Parolen und einseitige Maximalforderungen werden der Komplexität der Welt mit Sicherheit nicht gerecht. Vielmehr gilt es, das Für und Wider von

möglichen Maßnahmen und geäußerten Meinungen abzuwägen. „Seid informiert!“, möchte ich den streikenden Schülern zurufen. Die Sache ist bei Weitem nicht so schwarzweiß, wie sie in diesen Tagen oft gemalt wird. Durchdenke die Konsequenzen, sei einfachen Argumenten gegenüber misstrauisch! Versuche herauszufinden, was wirklich Tatsachen sind und wo Mutmaßungen beginnen, frage nach Begründungen für vorgetragene Behauptungen! Berufe dich nicht auf irgendwelche Mehrheiten, auch nicht von Wissenschaftlern, denn die Tatsachen richten sich nicht danach.

In aller Kürze: Klimawandel ist beobachtbar, die Ursachen dafür sind aber komplex und stehen in komplizierten Wechselwirkungen zueinander. Das Klima ist ein chaotisches System, das schwer vorhersehbar ist; der menschliche Anteil ist schwer sicher zu bestimmen; eine Gegenprobe ist nicht möglich. Weil das so ist, muss offen und ohne Druck über verschiedene Einschätzungen diskutiert werden können. Wo eine freie Diskussion und Kritik an Mehrheitsmeinungen unterdrückt werden, gilt es, hellhörig zu sein.

Zur Wahrheitsliebe gehört es auch, Umweltschutz und „Klimaschutz“ auseinanderzuhalten. In diesen Tagen wird das dauernd vermischt, wenn etwa auf „Klimademos“ von Plastikmüll oder anderer Umweltverschmutzung die Rede ist. Das Klima kann man ohnehin nicht schützen – inwieweit wir es nachhaltig beeinflussen können, ist mindestens eine große Unbekannte. Zum Umweltschutz kann dagegen jeder beitragen; die Zusammenhänge sind viel einfacher und direkter, und jeder hat hier Zugriff (vgl. „Nahbereichsethik“). Und leider muss man

feststellen, dass viele Klima-Maßnahmen schwerwiegende Umweltschäden ausrichten. So verursachen zum Beispiel Windräder enormen ökologischen Schaden. Monokulturen zur Erzeugung von Bioenergie sind der Umwelt abträglich. Weiteres könnte genannt werden. „Klimarettung“ durch Umweltzerstörung? Hier kann nicht in Details gegangen werden, es sollte aber mit diesen kurzen Hinweisen deutlich geworden sein, dass es keine einfachen Antworten gibt. Um einen weiteren verzwickten Aspekt anzusprechen: Woher kommt die Energie, wenn unsere Kernkraftwerke abgeschaltet sind und später der Braunkohleabbau eingestellt wird? Derzeit von Kraftwerken anderer Länder! Oder welchen Einfluss hat die Stilllegung von etwa 100 Kohlekraftwerken in Deutschland, wenn weltweit weit über 1000 neue gebaut werden?

Christen wissen, dass diese Situation voller Zwickmühlen ein Spiegelbild des sündigen Menschen ist. Die oft aussichtslos erscheinenden Situationen könnten uns daran erinnern, dass vorrangig die Umkehr zu Gott nötig ist. Gott hat in seinem Wort vielfach versprochen, dass ihn unsere Umkehr nicht kalt lässt. Dem trostlosen Aufruf zur Panik haben Christen wirklich Besseres entgegenzusetzen.



Dr. Reinhard Junker, Jahrgang 1956, verheiratet, 5 Kinder, wissenschaftlicher Mitarbeiter der „Studiengemeinschaft Wort und Wissen“ in Baiersbrunn.

Mit freundlicher Genehmigung.
Erstveröffentlichung Mai-Ausgabe ethos
2019, www.ethos.ch

